

Sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Februar. Vorgestern Nacht in der zwölften Stunde gewahrte man in der Stadt einen mächtigen Feuerschein, der von dem Brande der an der Straße nach Rautenkranz gelegenen sogenannten „Veranda“ des Sattlermeisters Ludwig Teubner herrührte. Ursache der unverhältnismäßig großen Feuerlohe war, daß Schuppen und Haus mit Vorräthen vollständig vollgepfropft waren, denn es sind außer ca. 75 Etr. Heu und Grummt sowie sämtlichen Ackergeräthen des Besitzers, noch ungefähr 45 Tausend Stangen Spundholz und alle Werkzeuge der in dem Hause befindlichen Spunddreherei von Alwin Eberwein, mit Ausnahme der Eisenteile einer Drehbank, mit verbrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist zur Zeit noch unbekannt, jedoch sei hierbei gleich bemerkt, daß das Gehöft augenblicklich unbewohnt war. Da an demselben Abend der „Tunnel-Maskenball“ abgehalten wurde, wäre eine Störung desselben leicht möglich geworden, jedoch beruhigten sich die Teilnehmer bald, als man wahrgenommen, daß eine Gefahr für die Stadt wirklich nicht vorhanden war. Gerettet konnte so gut wie gar nichts werden.

— Dresden, 25. Februar. In heutiger Ziehung der Albertvereinslotterie fiel auf Nr. 13773 der dritte Gewinn, 1 Brillantschmuck, im Werthe von 10,000 M. In der Ziehung vom 23. Febr. fiel auf Nr. 23677 der zweite Gewinn, 1 silbernes Tafelservice für 24 Personen im Werthe von 20,000 M.; ferner fiel in derselben Ziehung einer der größeren Gewinne, bestehend in einem eleganten offenen Wagen nebst Pferdegeschirren auf Nr. 55047.

— Dresden. Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß über die Mittel der unter seiner Verwaltung stehenden, nur für königl. sächsische Staatsangehörige bestimmten „sächsischen Stiftung“ zur Unterstützung armer Kranker zum Gebrauche böhmischer und sächsischer Bäder Ende des Monats März verfügt werden wird, so daß Unterstützungsgesuchen, welche nach dem 20. März eingehen, keine Aussicht auf Berücksichtigung eröffnen werden kann. Die betreffenden Unterstützungsgesuche sind durch motivirte ärztliche Zeugnisse über die Kurbedürftigkeit, sowie durch zuverlässige Zeugnisse über die Mittellosigkeit der Kranken unter Angabe ihres Alters zu begründen. Bezüglich solcher Unterstützungsgesuche, welche auf Bad Elster sich beziehen, wird besondere Bekanntmachung erlassen werden. Ferner wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß den sehr zahlreich eingehenden Gesuchen gegenüber die Mittel der sächsischen Stiftung nicht genügen, um auch solche Bittsteller zu berücksichtigen, welche schon zu wiederholten Malen Unterstützungen aus derselben Stiftung empfangen haben.

— Glauchau. Der längst erwartete Vertragsabschluss über die Abtretung der Gerichte an den sächsischen Staat ist mit dem Fürstlichen und Gräflichen Gesamtthale Schönburg, bis auf Genehmigung der Stände, welche wegen Abwesenheit des Herrn Ministers des Innern in Geschäften des Reichstags vor deren jüngst erfolgter Vertagung nicht nachgeschickt werden konnte, nunmehr endgültig zu Stande gebracht worden. Die Schönburgischen Gerichte werden von der königl. Staatsregierung mit sammt den Gerichtsgebäuden ausschließlich derselben in Waldenburg und Lichtenstein, künftigen 1. October übernommen. Auch die Subalternbeamten finden hierbei Aufnahme in den Staatsdienst, was zu deren Benachrichtigung gleichzeitig mit erwähnt werden mag.

— Johanneorgenstadt, 23. Februar. Es ist in jeglicher Zeit doppelt erfreulich, wenn in industriellen Kreisen die Wahrnehmung zu machen ist, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in dem Verhältnisse gegenseitiger Achtung stehen. Unsere Stadt hatte gestern Gelegenheit Zeuge solch erfreulichen Vorkommens zu sein. Hr. Handschuhfabrikant L. Cohn gab nämlich am gestrigen Abend seinen in der Fabrik beschäftigten und weit über dreihundert zählenden Arbeitern einen Ball mit Speisung verbunden. Der äußerst geschmackvoll decorirte Saal, die fröhlichen Gesichter der Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die herzlichen Ansprachen von Arbeitern und anderen Festbesuchern machten einen überaus angenehmen Eindruck. Es verdient aber auch ganz besondere Anerkennung, daß Hr. Fabrikant Cohn seinen Arbeitern mit Rath und That beisteht, guten Lohn gewährt und seine aufrichtige Freude daran hat, wenn seine Arbeiter sich wohl befinden. Möge dieses für unsere Stadt so überaus segensreiche Etablissement fort und fort blühen und gedeihen.

Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

Petermann betrachtete er nur als etwas Nebensächliches, als einen Mann, dessen Stellung seiner Beachtung nicht werth war, indessen kehrte sich unser Künstler sehr wenig an den Stolz des hohen Bureaukraten, und fuhr vor wie nach fort, seine Selbstständigkeit durch ein offenes freies Wesen, durch die Unabhängigkeit, mit welcher er seine Ansichten an den Tag legte, zu behaupten. Constantia zeigte sich als eine junge Dame, wie man sie in den norddeutschen Residenzstädten und namentlich in Berlin, in den höheren Gesellschaften überwiegend vertreten findet. Ihre äußere Erscheinung war keine unangenehme, sie gewährte den Anblick einer schlank emporgewachsenen Brünnette mit feinem Teint, hübschem Munde und geistreichen Augen, aber eine kalte Zurückhaltung, welche in ihrem Wesen hervortrat, schwächte diesen guten Eindruck erheblich ab, die Natürlichkeit mangelte ihr, und die künstliche Erziehung trat zu sehr hervor. Dennoch hatte Constantia nicht ohne geheime Absicht ihren Vater nach dem Gute begleitet, und ihr Herz war dabei nicht unbefragt ge-

blieben, denn häufig war sie in der Residenz mit ihrem Vetter Otto in Berührung gekommen, sein Aeußeres und seine Umgangsformen hatten, so weit dies ihre kalte Natur zuließ, ihren Eindruck auf sie nicht verfehlt, und in mancher stillen Stunde verschmähte sie es nicht, sich eine Zukunft an seiner Seite auszumalen. Eine andere Person, welche häufig auf dem Schlosse des Herrn von Steinau erschien, und die, seitdem sich der Geheimrath dort befand, daselbst noch häufiger verkehrte, war der Freiherr von Winsenthal. Er stand ursprünglich bei einem Kavallerie-Regiment, und war dann in Snaden, mit dem Prädikat als Kammerjunker entlassen worden. Winsenthal, welcher ein schönes Gut besaß, hatte übrigens nie an Ueberfülle des Geistes gelitten, und durch ein mehr als gemessenes Leben, war diese angeborene Gedankenflüchtigkeit allmählig in ziemliche Schwachköpfigkeit übergegangen. Wenn er sprach, zwinkerte er meist mit den Augen, und er rechnete es zum guten Ton, zeitweise mit der Zunge anzustupsen. Uebrigens leiteten auch ihn bei seinen Besuchen auf dem Gute geheime Absichten; auch ihm war mitunter der Gedanke gekommen, das Junggesellenleben aufzugeben, und sich einer häuslichen Heerd zu begründen, und da er fühlte, daß er einer treuen, nachsichtigen, und im Herzen reinen Frau bedurfte, so richteten sich seine Augen auf Hedwig, weshalb er auch seither bemüht gewesen war, sich ihr von einer so lebenswürdigen Seite wie möglich zu zeigen.

Während man auf diese Weise auf dem Schlosse ein Leben führte, dem das geistige harmonische Band mangelte, und das sich mehr um die Ase konventioneller, von der Höflichkeit gebotenen Formen drehte, hatte der „dicke Fritz“ — der Leser möge erlauben, daß wir diesen Namen beibehalten, — es verstanden, sich in der Umgegend bald eine große Popularität zu erwerben. Er scherzte mit den jungen Mädchen, schmeichelte den Mättern und trank mit den Bauern im Krüge, wobei er ihnen auch zeitweise mit seiner kräftigen Bassstimme ein Lied aus dem Kommerzbuch zum Besten gab. Hierdurch wurde, wie gesagt, der „dicke Fritz“ bei den Landleuten täglich eine angesehenere Person, während er sich im Schlosse, wo man genau von Dem unterrichtet wurde, was unten im Dorfe vorging, bald als ein gefährlicher Mensch verschrien sah, denn das Politisiren hatte er, zumal wenn ihm das starke Bier zu Kopfe gestiegen war, freilich auch nicht ganz lassen können, und seine Freundschaft mit dem Doctor Sander machte ihn im Herrenhause vollends verdächtig. Lachmansky erschien häufig bei dem Geheimrath, aber meist des Nachts, wenn er unbemerkt zu demselben gelangen konnte, und klagte hier und da der Baron unter vier Augen darüber, daß das revolutionäre Treiben, wie er es nannte, nun auch schon in seiner unmittelbaren Nähe aufstauche, so klopfte ihn der Bruder auf die Schulter, und sagte mit einem besonders markirten Lächeln:

„Sei nur ruhig, keine Sache darf übereilt werden, Du sollst Deine Revanche erhalten, aber erst müssen wir Beweise in den Händen haben, und hierzu sind bereits die nöthigen Einleitungen getroffen.“

Auch Constantia spielte bei dieser Angelegenheit eine nicht unthätige, wenn auch nur versteckte Rolle. Dieser ländliche Ausflug war von ihr in der Hoffnung und mit dem stillen Vorjah unternommen worden, die Eroberung ihres Veters in aller Ruhe zu vollenden, und womöglich mit dem Geständniß seiner Liebe in der Residenz zurückzukehren. Dieser Letztere zeigte aber nicht die geringste Lust, seine Stellung als Verwandter mit der eines Anbeters zu vertauschen, und die Tochter des Geheimraths, in deren Charakter es nicht lag, einem tiefen warmen Gefühl Raum zu geben, suchte sich durch schadenfrohe Einwirkungen auf Vater und Oheim für diese Gleichgültigkeit zu rächen. Der alte Herr von Steinau, aufbrausend wie sein Charakter war, hatte bei verschiedenen Gelegenheiten über die Buneigung seiner Kinder zu dem Doctor und dessen Schwester laute Klagen geführt, diese aber, welche sich in der letzten Zeit nur noch enger aneinander angeschlossen, setzten solchen Vorwürfen ein beharrliches Schweigen entgegen, während der Geheimrath mit Constantia bedeutungsvolle Blicke wechselte, und von der Pflicht sprach, Irrwege zu vermeiden, welche auf schlüpfrige Bahnen führten, und die sich mit den Rücksichten nicht vertrugen, welche man seiner Familie schuldig sei.

„Du kannst es glauben,“ sagte Constantia, als sie sich mit ihrem Vater allein befand, „Otto und Hedwig sind auf dem besten Wege, uns Schande zu machen. Ich habe meine Zeit hier nicht unbenutzt gelassen, und durch heimliche Nachforschungen erfahren, daß Beide mit diesem Doctor Sander und seiner Schwester noch immer in heimlicher Verbindung stehen. Es muß etwas Entscheidendes geschehen, man darf es nicht so weit kommen lassen, bis wir kompromittirt dastehen, und in Deiner Hand liegt es ja zunächst, diesen Menschen für immer unschädlich zu machen, sobald es Dir nur gelingt, die rechte Form dafür durch den Verdacht oder Beweis seiner Strafbarkeit zu finden.“

„Das ist es eben,“ antwortete der Geheimrath, nachdenkend im Zimmer auf und abgehend, Verdachtsgründe muß ich gegen ihn in den Händen haben, aber ich hoffe sie in einigen Tagen zu erhalten. Lachmansky ist ihm bereits auf der Spur, und ich denke, recht bald werde ich im Besitz von Papieren sein, welche es mir möglich machen, ihn dann ohne Weiteres hinter Schloß und Riegel zu bringen. Uebrigens,“ fuhr er fort, „wäre es wohl auch kein Unglück, wenn aus einer Verbindung zwischen Dir und Deinem Cousin Otto nichts würde.“

„Du bist zu verständig, und hast eine zu gute Erziehung genossen, um aus bloßer Schwärmerei die Sicherheit Deiner Zukunft aus den Augen zu lassen.“ „Natürlich,“ erwiderte die Tochter, „wenn ich in eine Ehe eingehe, so will ich auch in den Besitz der zureichenden Mittel gelangen, um eine meinem Stande angemessene Stellung in der Gesellschaft einzunehmen. Aber Sie sagten mir ja, daß Otto einst ein hü-